totusque conventus montis sancte Marie in valle Venusta iuxta adicem apud Burgusyam ordinis sancti Benedicti Curensis dyocesis contraximus cum monasterio sancti Stephani in Wihenstephen prope Frisingam ordinis sancti Benedicti atque fecimus deliberato animo communi consensu confraternitatem veram et in omnibus firmam atque perfectam; permittimus insuper fratribus prefati monasterii, quod quandocumque alicuius obitus nobis in scriptis nuntiatus fuerit, quod in pleno capitulo hoc publicabiliter et pro eodem exequie fient secundum consuetudinem prius habitam pro fratre nostri monasterii atque loci. Insuper volumus, quod deinceps pro fratribus et familiaribus monasterii supradicti in Wihenstephen annis singulis post dominicam, qua cantatur »Domine in misericordia« proxima feria vacante habeantur vigilie plene et missa pro defunctis. Ut hec omnia inviolata et firma perpetuo permaneant, presentes litteras nostrorum sigillorum munimine fecimus roborari. Datum et actum in monte sancte Marie anno domini M°CCC°XVI° sabbato post festum undecim milium virginum«.

Es sollte das alles für ewige Zeiten gelten. Zur Bekräftigung wurde das Schriftstück mit dem Siegel des Klosters versehen. Heute (1989) existiert das Kloster Marienberg noch, beherbergt allerdings wenig Mönche und zur Zeit etliche Mönche in hohem Alter. Das Kloster Weihenstephan existiert nicht mehr. Es fiel der Säkularisation zum Opfer.

Zur Vervollständigung möchte ich hier noch die Klöster angeben, mit denen das Kloster Weihenstephan, laut der von Bodo Uhl bearbeiteten Edition »Die Urkunden des Klosters Weihenstephan«, weitere Gebetsverbrüderungen abgeschlossen hat:

Nr. 57 1280 Mai 1 Benediktbeuern
Nr. 76 1316 April 30 Mallersdorf
Nr. 77 1316 Oktober 23 Marienberg
Nr. 95 1344 Februar 24 Fulda
Nr. 110 1353 August 9 Attel
Nr. 139 1381 Juni 2 Plankstetten

Weitere Daten von abgeschlossenen Gebetsverbrüderungen finden sich bei Gentner:[4]

1427 März 12 Tegernsee (S. 88)
1433 April 24 Reichenbach (S. 88)
1440 Mai 23 Rohr (S. 88)
1442 Oktober 27 Indersdorf (S. 88)
1449 Januar 21 Salzburg St. Peter (S. 96)
1451 September 10 Ebersberg (S. 96)
1453 November 1 Donauwörth, Hl. Kreuz (S. 96)
1458 September 13 Rott (S. 96)
1457 Mai 13 Mondsee (S. 96)
1459 Juli 7 Attel (S. 96)
1461 April 6 Seeon (S. 96)
1463 November 19 Biburg (S. 96)
1466 Februar 5 St. Veit (S. 96)
1468 Oktober 16 Neustift (S. 96)
1471 März 23 Minoriten/Italien (S. 96)
1474 Oktober 17 Georgenberg (Viecht) Tirol (S. 96)
1480 Juli 25 Ettal (S. 96)
1483 Juni 21 Benediktbeuern (S. 99)
1507 April 5 Polling (S. 107)

Man sieht, welch ausgedehnte Kommunikation zwischen den einzelnen Klöstern bestand. Sie waren wirklich dicht miteinander vernetzt. Es ist auch sehr beeindruckend, welch großes Gewicht man dem Fürbittgebet beimaß.

Anmerkungen:

Herrn *Dr. Bodo Uhl* danke ich sehr für das mir liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellte Material.

[1] *Eugen Henne:* Altes Testament. Bd. 1, 3. Aufl., Paderborn 1936, S. 1123.

[2] *Goswin:* Chronik des Stiftes Marienberg. Hrsg. v. Basilius Schwitzer. Innsbruck 1880, S. 206–208 (Tirolische Geschichtsquellen 2).

[3] Die Urkunden des Klosters Weihenstephan bis zum Jahre 1381 mit den Registern zu den Traditionen und Urkunden. München 1987, S. 73 Nr. 57, S. 102 Nr. 76, S. 102f Nr. 77, S. 115 Nr. 95, S. 124 Nr. 110, S. 142 Nr. 139 (Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte NF 27/2).

[4] *Heinrich Gentner:* Geschichte des Benediktinerklosters Weihenstephan bei Freysing. In: Beiträge zur Geschichte und Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freysing 6 (1854) 1–350 (Deutingers Beiträge).

Anschrift der Verfasserin:
Studiendirektor i. R. Marianne Baumhauer, Heinestraße 38, 8050 Freising

Etzenhausen in den Freisinger Traditionen

Von Dr. Gottfried Mayr

Wer sich über die frühesten urkundlichen Nennungen des heute zur Stadt Dachau gehörenden Ortes Etzenhausen informieren will, muß zu den Freisinger Traditionen greifen, jener Zusammenstellung von Schenkungen an die Kirche der heiligen Maria auf dem Freisinger Domberg, die der Mönch Cozroh wohl 824 anzulegen begann und die uns heute in einer von Theodor Bitterauf besorgten zuverlässigen Ausgabe vorliegt[1]. Im Register findet er fünf Nennungen, von denen vier in die Jahre um 800 gehören[2]; die fünfte stammt mit weitem zeitlichen Abstand ungefähr aus der Mitte des 10. Jahrhunderts. Wenn man nun die erste Erwähnung aufschlägt – bei Bitterauf als Nummer 128 gedruckt und auf 790/91 datiert –, dann fällt sofort die Überschrift auf: Karuheri schenkt Leibeigene und Land zu »Zezinhusir«, heißt es da. Der Ort »Zezinhusir« erscheint also in Anführungszeichen, was unsichere Identifizierung ausdrückt. In seiner Vorbemerkung zu dieser Urkunde erklärt Bitterauf, daß er hier und in weiteren Urkunden Zezinhusir lieber für Etzenhausen als für Hetzenhausen (Gde. Neufahrn bei Freising) nehmen möchte. Vorsichtig geworden, schlägt der an Etzenhausen Interessierte in Bitteraufs Register auch unter Hetzenhausen nach; hier findet er unter den Namensformen Zezinhusir und Hezinhusa drei Erwähnungen. Auch ohne besondere namenkundliche Vorkenntnisse kann man sehen, daß Bitterauf hier zwei ganz verschiedene Ortsnamen vermengt hat. Die Herkunft des Namens Etzenhausen aus Zezinhusir ist

leicht zu erklären: hier liegt eine sogenannte Falschabtrennung vor, d. h. jemand – vielleicht ein nicht gerade ortskundiger Schreiber – verstand die Namensform Zezinhausen als »z' Etzenhausen« (= zu Etzenhausen) und nahm also als eigentlichen Ortsnamen Etzenhausen an. Ein vorangestelltes »H« hat in dieser sprachlichen Entwicklung nichts zu suchen. Bei Zezinhusa und Hezinhusa handelt es sich um zwei ganz verschiedene Ortsnamen. Hezinhusa erscheint erstmals um 975 in Zusammenhang mit (Groß-, Klein-)Nöbach in der Nachbarschaft von Hetzenhausen.[3] Hezinhusa, um 1150 mit dem Ministerialen Aribo von »Hezenhusen« nochmals in den Freisinger Traditionen erwähnt,[4] ist also eindeutig auf Hetzenhausen zu beziehen. Unter dem 864 genannten, von Bitterauf auf Hetzenhausen bezogenen Zezinhusir ist dagegen eindeutig Etzenhausen zu verstehen.[5] Damit hat sich die Zahl der Urkunden, die wir im folgenden zu betrachten haben, auf sechs erhöht.

Die erste Urkunde

Die schon erwähnte erste Urkunde[6] hält fest, daß ein Karuheri in Sorge um sein Seelenheil eine »familia cum quattuor mancipiis et cum ipsa colonia«[7] an Freising übergab. Unter dieser recht unpräzisen Ausdrucksweise ist wohl eine auf eigener Hofstelle lebende, aus vier Mitgliedern bestehende Unfreienfamilie zu verstehen. Außerdem übertrug Karuheri den dritten Teil seines »territorium«, worin man unmittelbar von seinem Herrenhof aus bewirtschaftetes Land sehen darf, sowie den zum geschenkten Land gehörenden beweglichen Besitz. Wir erfahren ferner, daß Karuheri seine Schenkung nicht selber vornehmen konnte[8] und daß er deswegen seinen Bruder Ernust bat, die Schenkung rechtskräftig vorzunehmen. Dieser tat das vor dem Altar der heiligen Maria, was Freising als Vollzugsort der Schenkung erschließen läßt. Die in der Urkunde genannten Geistlichen, der Diakon Altman, der Kleriker Hitto und der Subdiakon und Mönch Heilrih, der die Urkunde schrieb, dürfen deshalb der geistlichen Umgebung des Bischofs zugerechnet werden. Über diese Geistlichen versuchte Bitterauf den in der Urkunde nicht genannten Zeitpunkt von Karuheris Schenkung – und damit der Erstnennung von Etzenhausen – näher zu bestimmen. Die genaueste Zeitangabe ist über den Subdiakon Heilrih möglich. Er war 792 bereits Diakon.[9] Damit ist ein Zeitpunkt gewonnen, vor dem die Schenkung zu Etzenhausen stattgefunden hat. Wie lange vor 792 die Schenkung anzusetzen ist, läßt sich über Heilrih nur äußerst ungenau angeben: die erste von ihm geschriebene, einigermaßen sicher zu datierende Urkunde dürfte in die Zeit bald nach Tassilos Absetzung 788 zu setzen sein. Der Diakon Altman kommt von 772 bis 812 in den Freisinger Urkunden vor und ist damit für eine nähere Zeitbestimmung ungeeignet. Daß Hitto 790 als Kleriker nachzuweisen sei, wie Bitterauf behauptet, läßt sich aus den Quellen nicht belegen. Seine erste eindeutige Nennung stammt aus dem Jahr 794, was mit dem über Heilrih gewonnenen Ansatz gut übereinstimmt. Allerdings ermöglichen es auch die weiteren Nennungen des Diakons Hitto nicht, anzugeben, wie lange vor 792 die Erstnennung anzusetzen ist. Die Frage nach diesem Zeitpunkt verliert aber an Gewicht, wenn man bedenkt, daß schon für die Zeit Tassilos sich Grundbesitz der Familie Karuheris in Etzenhausen erschließen läßt. Denn Karuheri bezeichnet sein Schenkungsgut als Erbgut (hereditas); also hatte schon sein Vater oder seine Mutter dort Besitz.

Während die drei geistlichen Zeugen wohl zur Freisinger Domgeistlichkeit gehörten, dürften die beiden Laienzeugen Hunolt und Einhart mit dem Bruder des Tradenten mitgekommen sein. Denn der hier erstmals genannte Hunolt ist auch Zeuge in einer weiteren Etzenhausen betreffenden Urkunde.[10] So oft Hunolt mit Einhart gemeinsam auftritt, können wir sicher sein, die Zeugen der ersten Etzenhausener Urkunde vor uns zu haben.[11] Einhart können wir auch als Grundherrn in der Nachbarschaft nachweisen, und zwar zu Schönbrunn.[12] Über Karuheri können wir, wie schon angeführt, leider nichts Näheres ausführen, seinen Bruder Ernust können wir dagegen noch einige Male mit Sicherheit nachweisen. Der erste Ernust der Freisinger Traditionen, 754 als Zeuge für einen Timo genannt,[13] der in den Anfangsjahren Herzog Tassilos zu den bedeutendsten und politisch einflußreichsten Adeligen Bayerns gehörte,[14] kann aus zeitlichen Gründen wohl kaum mit dem »Etzenhausener« gleichgesetzt werden. Ohne Zweifel gehörte Timos Zeuge zur politischen Führungsschicht im damaligen Bayern. Die nächste Ernustnennung finden wir wieder im Zusammenhang mit Etzenhausen: in einer nicht datierten Urkunde müssen ein Priester Managolt und der Laie Hantuni erklären, eine frühere Schenkung zu Etzenhausen nicht mehr als Eigengut zu beanspruchen.[15] Leider wird weder gesagt von wem, noch warum die umstrittene Schenkung vollzogen worden war. Allerdings läßt die Formulierung »quod iam olim traditum fuerat« (was schon lange vorher übergeben worden war) nicht annehmen, daß es um Karuheris Schenkung ging. Ernust war auch erster Laienzeuge, als ein Priester Adalunc Besitz zu Etzenhausen tradierte.[16] Weiter wurde Ernust zur Zeugenhilfe gebeten, als die Brüder Kysalheri und Irminheri Eigengut zu Oberalting (bei Starnberg) an den Priester Erchanheri verkauften.[17] Daß in der Zeugenreihe die Namen Crimheri, Wicheri und Irminheri erscheinen, läßt den Namen von Ernusts Bruder Karuheri in neuem Licht erscheinen. Ohne Zweifel war Ernust mit der Sippe in Oberalting, für die die vielen heri-Personennamen typisch sind, verwandt. Mitterauer gibt Beziehungen des Oberaltinger Schenkerverbandes zur Genealogie der Huosi an.[18] Fast zwanzig Jahre später begegnet der Name wieder, offensichtlich von einem Mann der folgenden Generation getragen.[19] Während Karuheri farblos bleibt, läßt sich für Ernust aus den Freisinger Traditionen zunächst das Bild eines Mannes zeichnen, der sich, eingebettet in die Schicht der Grundherren seiner Umgebung, Etzenhausen durch Schenkung und Zeugenhilfe sehr verbunden zeigt.

Die zweite Urkunde

Die zweite urkundliche Erwähnung von Etzenhausen, die Verzichtserklärung des Priesters Managolt und des Laien Hantuni, von Bitterauf zwischen 791 und 807 angesetzt, haben wir bereits wegen ihrer Zeugenreihe berührt, in der nach einem Priester Adalunc Ernust und Hunolt vor Tuato, Meginolt und Isanperht Zeugenhilfe leisteten.[20] Zwar wird der Priester Managolt nur in dieser

Urkunde genannt, doch ist festzuhalten, daß der Name im Raum um Etzenhausen weiter verwendet wurde. 852 übergab der Edle Manigolt Besitz zu (Ober-, Unter-) Weilbach, um ein Lehen zu (Ober-, Unter-)Bachern zu erhalten, das ein Diakon Engilman tradiert hatte.[21] 869 finden wir einen Grafen Managolt, dessen Schwester nicht nur in Rudlfing (Lkr. Freising) Besitz hatte, sondern auch im Ostland, zu Pitten in Niederösterreich.[22] Auch der Name Hantuni läßt sich später wieder in der nächsten Nähe von Etzenhausen nachweisen: um 870 war ein Hantuni zu Prittlbach und zu Arzbach begütert.[23]

Den Zeugen Tuato finden wir um 810, als ein Altman die Schar seiner Verwandten sammelte, um vor ihnen eine frühere Schenkung zu erneuern; diese aber betraf das eben genannte Arzbach.[24]

Der nächste Zeuge Meginolt war Grund- und Eigenkirchenherr zu (Groß-, Klein-)Inzemoos; mit einer Hroadswind vereinbarte er, daß Söhne, die Geistliche würden, das Eigengut, mit dem ihre Kirchen ausgestattet waren, verwenden dürfen. Hroadswinds Kirche aber lag in Arzbach.[25]

Der letzte Zeuge Isanperht trägt einen eher häufigen Namen; die Nennungen können keineswegs auf ein- und dieselbe Person bezogen werden. Mit Sicherheit aber können wir den Etzenhausener Zeugen in jenem Isanbert erkennen, der zu Etterschlag (Lkr. Starnberg) mit seinem Bruder Isanhart einem Priester Erchanheri Besitz übergab.[26] Denn wir haben bereits die Nähe des Ernust »von Etzenhausen« zu jenem Sippenverband mit den heri-Namen festgestellt, der in der Marienkirche zu Oberalting (Lkr. Starnberg), wo Erchanheri als Priester amtierte, seinen Mittelpunkt gehabt haben dürfte. Besonders auffallend ist, daß zu dieser Gruppe ein Drooz gehörte, der vermuten läßt, daß diese Gruppe nicht nur zu den Huosi, sondern auch zu der ebenfalls in der Lex Baiuvariorum genannten Genealogie der Drozza Verwandtschaftsbeziehungen hatte.

Die dritte Urkunde

Sehr kurz gehalten und wiederum ohne Datierung ist auch die nächste Urkunde, die Tradition des Priesters Adalunc.[27] Adalunc schenkte sowohl ererbtes als auch erworbenes Gut. Wir kennen ihn bereits als Zeugen der Managolt-Hantuni-Urkunde. Adalunc erneuerte später eine Schenkung anläßlich des Plans zu einer Romfahrt.[28]

Auf den uns schon gut bekannten Spitzenzeugen Ernust folgt ein Wetti, der uns wieder zu einer der Genealogien der Lex Baiuvatiorum führt: ein Wetti schenkte 750 mit anderen Faganen.[29] Dieser Wetti war auch zu Rudlfing begütert; dort hatten wir jene Peretkund gefunden, deren Bruder Managolt hieß.[30] Ein Managolt aber hatte, wie bereits gezeigt, auf seinen Besitz zu Etzenhausen verzichten müssen.

Der nächste Zeuge Sigiperht gehört zu den in den Jahren zwischen ca. 800 und 830 häufig genannten Personen.[31] Er war Zentenar, Richter, aber auch Vogt des Bischofs. Auch als Vasall des Bischofs ist er nachzuweisen. Die Vielzahl der Nennungen im Dienst des Bischofs läßt eine Auswertung für seine persönlichen Beziehungen als kaum möglich erscheinen.

Für den auf Sigiperht folgenden Maio sind dagegen die engen Beziehungen zu Etzenhausen wieder offenkundig: er war Mitbegründer der Kirche zu Arzbach, die eine Hroadswind gleichzeitig mit dem Etzenhausener Zeugen Meginolt übergeben hatte.[32]

Was nun den nächsten Zeugen Ermanolt betrifft, so dürfte dieser identisch sein mit dem Mitbegründer einer Kirche in einem nicht identifizierten Ort »Irminharti villa«, da damals ein Hrodperht vor den Gründern Zeugenhilfe leistete;[33] ein Hrodperht aber unmittelbar nach Ermanolt Adaluncs Schenkung bezeugt. Auch jener Ermenolt, 816 Zeuge für den Sohn des eben erwähnten Meginolt,[34] ist offensichtlich mit »unserem« Ermenolt identisch. Ermenolts enge Beziehung zum Etzenhausener Grundherrn Adalunc zeigt sich auch darin, daß dieser ihn auch bei der Erneuerung seiner Schenkung zuzog.[35]

Der Zeuge Hrodperht trägt wieder einen häufig vorkommenden Namen, der offensichtlich auf mehrere Personen zu verteilen ist, während der Name des nächsten Zeugen Walahram in dieser Zeit nur in Adaluncs Zeugenreihe vorkommt. Selten ist auch der Name des nächsten Zeugen Cundhram; er findet sich um 790 erstmals unter den Zeugen der Schenkung eines Adalo, dann in Etzenhausen sowie 824 unter den Zeugen einer Marina.[36] Der Name von Adaluncs letztem Zeugen Selpker begegnet nur noch um 807 in den Zeugenreihen zweier wohl gleichzeitiger Besitzgeschäfte in Rott am Inn.[37]

Die weiteren Urkunden

Damit sind die frühesten Etzenhausen betreffenden Urkunden vorgeführt. Sie alle hatten mit Schenkungen an die Domkirche Freising zu tun. Nachzutragen ist noch, daß auch das frühe Kloster Tegernsee in Etzenhausen zu finden ist. Es besaß dort, worauf noch einzugehen sein wird, die Kirche.[38] 864 tauschte ein Graf Cotascalc diese Kirche von Freising ein, dazu einen Herrenhof mit Herrenhaus, mit Obstgarten, Hopfengarten und Scheune, dazu 240 Joch Ackerland und Wiesen mit einem Ertrag von 300 Fudern. Cotascalc gab dafür Besitz zu Weng (Lkr. Freising) und zu Hollenbach (Lkr. Aichach).[39] Dieses reiche Tauschobjekt war aber nicht alles, was Freising in Etzenhausen erworben hatte; Bischof Lambert konnte noch um 945 weiteren Besitz dort einem Freien Fridahart vertauschen.[40]

Die Zeugen Walahram und Cundhram

Das bisher entwickelte Bild eines keineswegs auffälligen Ortes, in dem Grundherren auftreten, die sich in einem lokalen und auch regionalen Beziehungsgeflecht und Aktionsbereich bewegen, ist nun erheblich zu modifizieren, wenn wir erfahren, daß es sich bei den Zeugen Walahram und Cundhram, die bei der Schenkung des Priesters Adalunc zugegen waren, um Vater und Bruder des Fuldaer Abtes und späteren Mainzer Erzbischofs Hrabanus Maurus gehandelt haben soll.[41] Hrabanus gehörte nicht nur zur geistigen Elite seiner Zeit, sondern auch von seiner Abstammung her zur obersten sozialen Schicht im Frankenreich.

Walahram (in Fuldaer Quellen erscheint meist die Namensform Waluram) wird vom Juni 754 (also unmittelbar nach dem Tod des Bonifatius) bis kurz vor seinem Tod 802 in den Fuldaer Urkunden nicht weniger als

43mal kontinuierlich genannt.[42] Seine Frau Waltrat war, wie M. Gockel gezeigt hat, die Enkelin eines Mainzer Großen Otacar, der zu den großzügigsten Wohltätern des frühen Klosters Fulda gehörte, aber auch ein wichtiger Lehensmann der Karolinger war. Zumindest über seine Frau war Waluram mit den Rupertinern verwandt, der Gründerfamilie des Klosters Lorsch. Von den Rupertinern dürfte der Name Cundhram/Guntram in Walurams Familie herkommen.[43]

In Walurams letzter Schenkung vom 22. Mai 802 – er übergab eine reich ausgestattete Eigenkirche zu Hofheim (bei Groß-Gerau) an Fulda[44] – erscheint in der Zeugenreihe nach seinem Sohn Gundram ein Hunold,[45] den Mitterauer mit jenem Hunolt gleichsetzte,[46] der um 800 in Etzenhausen auftrat.[47] Daß Hunolt in den frühen Fuldaer Urkunden nur ein einziges Mal genannt wird, deutet wirklich sehr auf Identität des »Freisinger« Zeugen mit dem »Fuldaer«, zumal ihn die einzige Fuldaer Nennung, die Zeugenhilfe für Waluram, zusammen mit einem Gundhari zeigt, aber auch der »Freisinger« Hunolt mit einem Cundheri auftritt.[48] Angesichts der Verwandtschaft von Walurams Familie zu den Rupertinern darf an jenen Hrodperht (= Rupert) erinnert werden, der vor Waluram und Cundram Adaluncs Etzenhausener Schenkung bezeugte. Auffallend ist weiter, daß bei jener Schenkung einer Hroadswind zu Arzbach, bei der wir Mitglieder des Etzenhausener Tradentenkreises gefunden haben, auch ein Träger des in den Freisinger Traditionen äußerst seltenen Namens Hraban (in der Form Hrepin) auftrat.[49] Natürlich ist dieser Hrepin nicht mit dem 780 geborenen Sohn des Waluram identisch, aber das Vorkommen des gleichen Namens innerhalb offensichtlich irgendwie verwandter Gruppen am Mittelrhein und im Dachauer Raum ist doch bemerkenswert.

Da das Auftreten von Vater und Bruder des Hrabanus Maurus in Etzenhausen ein neues Licht auf den dortigen Tradentenkreis geworfen hat und dieser damit erheblich bedeutender gewesen sein muß, als es die Freisinger Traditionen erkennen ließen, ist es nicht mehr überraschend, daß auch die Abstammung jenes Ernst, der etwa von 829 bis 861 oberster Graf in Bayern und zudem Schwiegervater des Karolingers Karlmann war, auf den Etzenhausener Ernust zurückgeführt wird.[50] Dieser Graf Ernst gehörte zu den Vorfahren der Konradiner, die mit Konrad I. das ostfränkisch-deutsche Königtum erreichen sollten.

Der Ortsname Etzenhausen

Abschließend wollen wir auf den Ortsnamen Etzenhausen zurückkommen. Die frühe Form Zezinhusir zeigt eindeutig, daß dieser Name mit dem Personennamen Zazo/Zezo[51] gebildet ist. Ein Zazo aber läßt sich im nahen Dachau nachweisen: 805 schenkt eine Erchana ein Stück Land, das sie selber gekauft hatte, und Unfreie an eine Kirche zu Dachau.[52] Die Unfreien hatte ihr der Vater Zazo als Erbgut gegeben. Zazo ist in den Freisinger Traditionen ein überaus seltener Name: er begegnet nur noch ein einziges Mal – nach zwanzig Jahren – in der Form Zezo.[53] Am Mittelrhein dagegen läßt sich ein Mann mit diesem Namen zwischen 766 und 801 gut verfolgen. Er läßt sich als Grundherr in Dienheim und in Mainz nachweisen.[54] Sein Auftreten als Zeuge zeigt den Personenkreis, in dem er sich bewegte – es ist genau der Personenkreis, den wir über die Etzenhausener Tradenten Waluhram und Cundhram kennengelernt haben. 775 ist er mit einem Hadurih Zeuge für eine Ata, die eine Eigenkirche zu Bretzenheim an Fulda gibt.[55] Diese Ata gehörte zur Verwandtschaft des Otacar »von Mainz«, des Großvaters der Frau des Waluram. Ata hatte auch enge Bindungen an die Rupertiner.[56] Für seinen Mitzeugen Hadurih, der seinerseits 775 Zeuge für Otacar ist,[57] trat Zezzo um 789 als Spitzenzeuge auf.[58] Graf Rutpert, Zezzo, Waluram und Hadurih eröffnen die Zeugenreihe einer gerichtlichen Feststellung über Schiffahrtsstation und Zoll zu Dienheim.[59] Auch ein Wituram war unter den damaligen Zeugen, von denen im übrigen ausdrücklich gesagt wird, daß sie Erbbesitz zu Dienheim hatten. Als dieser Wituram 801 zu Dornheim (bei Groß-Gerau) schenkt, eröffnen wieder Graf Rutpert, Zezzo und Waluram die Zeugenreihe.[60]

Nun könnte man einwenden, daß das Zusammentreffen der Namen Zazo/Zezo, Waluram und Guntram im Raum Dachau und in und um Mainz auch Zufall sein könnte. Zuzugeben ist, daß die Argumentation bisher nur auf Namen aufgebaut war. Es läßt sich aber ein weiteres Argument aufzeigen: Die von Erchana beschenkte Kirche zu Dachau hatte den heiligen Lambert (= Lantperht) zum Patron. Bischof Lantperht wurde um 703 als Bischof von Maastricht erschlagen. 716 wurden seine Gebeine von seinem Nachfolger Hucbert nach Lüttich übertragen, was einer Kanonisation gleichkam. Wann die Lambertkirche in Dachau geweiht wurde, wissen wir nicht. In der Urkunde fehlt jedenfalls ein entsprechender Hinweis. Ohne Zweifel hatte sie schon länger existiert. Dieses frühe Lambertpatrozinium – in dieser Zeit in Bayern sonst nirgends nachweisbar – ist außerordentlich auffällig. Erchanas Familie hatte offensichtlich eine besondere Beziehung hierzu, da es Erchana sonst nicht so bewußt hervorgehoben hätte.

Etwa zur gleichen Zeit, in der die Dachauer Lambertkirche in den Quellen erscheint, wird auch in Mainz eine Lambertkirche genannt, die in sieben getrennten Schenkungsakten an das Kloster Lorsch übertragen wurde. Als Gründer dieser Kirche ist ein Mitglied des Hauses der Rupertiner anzunehmen.[61] Da wegen der starken Besitzaufteilung mehrere Erbgänge, d. h. mehrere Generationen anzunehmen sind, dürfte der Bau dieser Kirche bald nach der Übertragung der Gebeine des heiligen Lambert erfolgt sein – einige Indizien sprechen für eine Verwandtschaft der Rupertiner zur Familie Lamberts.

Zu den Miteigentümern der Mainzer Lambertkirche gehörte ein Mann, der in Bayern eine ganz besondere Rolle spielte: Gerolt, der 779 im Kampf gegen die Awaren gefallene Bayernpräfekt, ein Schwager Karls d. Gr. Seine Familie findet sich auch in Mettenheim (bei Worms), wo auch die Rupertiner begütert waren.[62] Erbio, ein Sohn Graf Gerolts, gehörte mit Graf Rutpert, Zezzo und Waluram zu den angesehenen Grundherren von Dienheim.[63] Erbios Name führt wieder in den Raum Zezinhusir/Dachau zurück: Erbio/Arpio hieß nämlich auch der Bruder der Erchana.[64] Zu Gerolts Verwandtschaft gehörten auch ein Cazo und sein Sohn Egilolf;

auch sie waren an der Mainzer St.-Lambert-Kirche anteilsberechtigt.[65] Egilolfs (= Agilolfs) Name ist ein Hinweis auf eine sehr wichtige wissenschaftliche Erkenntnis der letzten Zeit: war immer schon bekannt, daß Gerold über seine Mutter Imma, die dem alemannischen Herzogshaus, einer Linie der Agilolfinger, entstammte, mit dem bayerischen Herzogshaus der Agilolfinger verwandt war, so wurde jetzt gezeigt, daß auch die »Gerolde«, die schon in der Wende vom 6. zum 7. Jahrhundert zu den führenden Familien in Mainz gehörten, von Anfang ihres Auftretens an zum weiten Kreis der Agilolfinger zu rechnen sind.[66]

Auch die Otakare, die – wie bereits erwähnt – mit den Etzenhausener Zeugen Waluram und Cundram verwandt waren, gehörten zu dem an der Mainzer Lambertkirche berechtigten Personenkreis. Die Familie des Otakar gehörte zu den sogenannten »Unruochingern«, die mit Eberhard einen Schwiegersohn Kaiser Ludwigs d. Fr. stellten und später in Italien König- und Kaisertum erlangten.[67]

Etzenhausen und das Kloster Tegernsee

Der Name Otakar leitet über zur letzten Beobachtung, die zu den Nennungen des Ortes Etzenhausen in den Freisinger Traditionen angefügt werden soll. Der im Raum Mainz so wichtige Name Otakar spielte auch in Bayern eine große Rolle: so hieß der eine der beiden Gründer des Klosters Tegernsee, das in kurzer Zeit zu einem der wichtigsten Klöster Bayerns wurde. Der andere Gründer – der Überlieferung nach ein Bruder – hieß Adalperht. Gestützt auf die Beobachtung, daß gerade der Name Adalbert der Name ist, der am häufigsten neben dem »Mainzer« Otakar auftritt, hat man die Auffassung vertreten, daß die Namensparallelitäten kaum Zufall sein dürften.[68]

Die bereits erwähnte Nennung der Kirche von Etzenhausen zeigt, daß sie zu den zwischen Freising und Tegernsee umstrittenen Kirchen gehörte. 804 erhob Bischof Atto erneut Anspruch auf diese Kirche, die er schon bald nach Tassilos Absetzung zurückverlangt hatte.[69] Atto behauptete, daß sie dem Bistum Freising zustehe, da sie zuerst dorthin übertragen worden sei, während das Kloster Tegernsee das Eigentum ebenfalls aufgrund einer Adelsschenkung beanspruchte. Diesen Angaben läßt sich entnehmen, daß die Etzenhausener Grund- und Eigenkirchenherren, die eine offensichtlich eng untereinander verbundene Gruppe darstellten, dem frühen Kloster Tegernsee – und damit den Gründern – besonders nahe standen, sonst hätten sie ihre Kirche trotz älterer Freisinger Rechte nicht ausdrücklich dorthin übergeben. Anzumerken ist auch, daß Etzenhausen geographisch aus der Reihe der sonstigen frühen Tegernseer Kirchen durchaus herausfällt. Die Schenkung an Tegernsee gehört eindeutig noch in die Zeit Tassilos. Die recht ungenaue Angabe, daß sie vor langer Zeit Freising weggenommen wurde, läßt allerdings nähere zeitliche Aussagen nicht zu.

Wenn nun aber gerade die Kirche an einem Ort, für den die »Mainzer« Waluram und Cundram zur Zeugenhilfe erschienen, bewußt an Tegernsee gegeben wurde, dann ist damit eine Querverbindung eben zwischen der Gruppe um den »Mainzer« Otakar – zu dessen Verwandtschaft ja Vater und Bruder des Rabanus Maurus gehörten – und den Tegernseer Gründern Adalbert und Otakar gegeben.

Die Bedeutung des frühen Etzenhausen

Die frühe Geschichte des Ortes Etzenhausen läßt sich aufgrund der mehrmaligen Nennungen in den Freisinger Traditionen verhältnismäßig gut überblicken. Der erste Blick in diese Schenkungsurkunden zeigte eine Gruppe von Personen, die dort über Land und Leute verfügen konnte. Ihr Auftreten als Zeugen vor allem ergab eine über den Ort Etzenhausen hinausreichende Bedeutung; die Etzenhausener Grundherren ließen sich damit als Angehörige eines regionalen Adels erkennen. Erst die Untersuchung der Zeugen Waluram und Cundram, die aus dem Raum Mainz nach Etzenhausen gekommen waren, zeigte die wahre Bedeutung der dortigen Grundherren. Mit einer Eindeutigkeit, wie sie sonst in Altbayern kaum gegeben ist, ließen sich engste Beziehungen zu einer am Mittelrhein nachweisbaren Gruppe der obersten karolingischen Adelsschicht aufzeigen, zur sogenannten Reichsaristokratie.

Anmerkungen:

[1] *Theodor Bitterauf:* Die Traditionen des Hochstifts Freising. Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte NF 4, 5, München 1905, 1909. Im folgenden zitiert als Trad. Freis. mit Nummer.

[2] Dazu kommt die von *Bitterauf* als erschlossene Nennung von Etzenhausen gekennzeichnete Nummer 434b, die – auch wenn sie sich auf Etzenhausen beziehen sollte, was keineswegs sicher ist – als Erneuerung einer früheren Schenkung keine neuen Erkenntnisse ermöglicht.

[3] Trad. Freis. 1221.

[4] Trad. Freis. 1547.

[5] Trad. Freis. 891.

[6] Trad. Freis. 128.

[7] »Eine Familie mit vier Unfreien und der Hofstelle selbst.«

[8] Karuheri bezeichnet sich als »deprehensus in languore« (von Schwäche geplagt); er scheint bald gestorben zu sein. Der Name kommt nämlich erst nach einer Generation – von 827 bis 837 – wieder in den Freisinger Traditionen vor. Ob dieser jüngere Karuheri mit dem älteren verwandt war, läßt sich nicht entscheiden.

[9] Trad. Freis. 152.

[10] Trad. Freis. 147. Nur ein Priester Hunolt begegnet einmal im Jahre 776 (Trad. Freis. 71).

[11] Trad. Freis. 255, 308, 417.

[12] Trad. Freis. 297.

[13] Trad. Freis. 7.

[14] Zu diesem Timo vgl. *Joachim Jahn:* Bayerische ›Pfalzgrafen‹ im 8. Jahrhundert? In: Früh- und hochmittelalterlicher Adel in Schwaben und Bayern, Regio Bd. 1, Memmingen 1988, S. 80–114.

[15] Trad. Freis. 147.

[16] Trad. Freis. 163.

[17] Trad. Freis. 200b; vgl. 200g.

[18] *Michael Mitterauer:* Karolingische Markgrafen im Südosten. Fränkische Reichsaristokratie und bayerischer Stammesadel im österreichischen Raum. Archiv f. österr. Geschichte 123 (1963) 134.

[19] Trad. Freis. Register.

[20] Trad. Freis. 147.

[21] Trad. Freis. 732; vlg. 493, 507, 656b, 675.

[22] Trad. Freis. 898a, b.

[23] Trad. Freis. 799, 952.

[24] Trad. Freis. 265a, b.

[25] Trad. Freis. 97a, b; vgl. 357, 441.

[26] Trad. Freis. 200e. Nur noch 775 kommt ein Droaz als Zeuge vor (Trad. Freis. 69).

[27] Trad. Freis. 163.

[28] Trad. Freis. 434b. Der Plan zur Romfahrt läßt Rückschlüsse auf die wirtschaftlichen Möglichkeiten dieses Adalunc zu.

[29] Trad. Freis. 5.

[30] Trad. Freis. 17; 898a–c.

[31] Trad. Freis. Register.

[32] Trad. Freis. 97a, b. Noch 829 finden wir die Zeugengruppe Ernust, Deothart, Maio (Trad. Freis. 585a).

[33] Trad. Freis. 78a.
[34] Trad. Freis. 357.
[35] Trad. Freis. 434b.
[36] Trad. Freis. 132, 497. Der Name begegnet wieder in Trad. Freis. 898b in gleicher Namenskonstellation: Managolt, Zeugen Hruodperht, Cundhram.
[37] Trad. Freis. 238, 239.
[38] Trad. Freis. 197.
[39] Trad. Freis. 891.
[40] Trad. Freis. 1094.
[41] *Mitterauer:* Markgrafen 135.
[42] *Michael Gockel:* Karolingische Königshöfe am Mittelrhein. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Göttingen 1970, S. 256.
[43] *Gockel:* Königshöfe 238–256.
[44] *Edmund E. Stengel:* Urkundenbuch des Klosters Fulda. Bd. 1, Veröffentl. der histor. Kommission für Hessen und Waldeck X/1, Marburg 1958; im folgenden zitiert FUB mit Nummer.
[45] FUB 283.
[46] *Mitterauer:* Markgrafen 135.
[47] Trad. Freis. 128, 147.
[48] Trad. Freis. 255.
[49] Trad. Freis. 97a; der Name Hrepin nur noch Trad. Freis. 105b und 215.
[50] *Mitterauer:* Markgrafen 132–137.
[51] Der Wechsel von a zu e ist um 800 bei Personennamen oft zu beobachten; vgl. den Wechsel von Agilolf zu Egilolf.
[52] Trad. Freis. 218. Zu der von Erchana beschenkten Kirche sind unterschiedliche Auffassungen geäußert worden. Bitterauf (Register) nahm an, daß es sich um eine Kirche mit dem Patrozinium Maria, Corbinian und Lantbert in Dachau handelte. Dieser Auffassung schloß sich H. Stahleder mit der zusätzlichen Angabe an, daß diese ein Vorgängerbau der heutigen Jakobskirche in Dachau war *(H. Stahleder:* Bischöfliche und adelige Eigenkirchen des Bistums Freising im frühen Mittelalter und die Kirchenorganisation im Jahre 1315. OA 104 ‹1979› 133). Eine andere Deutung schlug G. Hanke vor (briefl. Mitteilung vom 22. 2. 1990): er glaubt, daß die Freisinger Domkirche gemeint sei und Lambert ein dortiges, sonst nicht mehr genanntes Nebenpatrozinium darstelle. Glücklicherweise erlauben die Freisinger Traditionen eine eindeutige Lösung der Frage, was mit folgendem Ausdruck gemeint ist: »tradidi propriam adquisitionem meam ad basilicam sanctae Mariae semper virginis seu sancti Corbiniani Christique confessoris electi *vel etiam* beati Landebert dei electi quae sita est in loco Dahauua.« Wir ziehen zum Vergleich die Schenkung eines Wolfheri von 804 heran (Trad. Freis. 198). Hier heißt es: »tradidi ad domum sanctae Mariae semper virginis *seu etiam* beati Petri apostolorum principis in loco qui dicitur Zollinga.« Erfreulicherweise sagt hier die Urkunde genauer, wie die Schenkung gemeint war. Wolfheri nahm zwei Manzipien aus, alles andere schenkt er, wie gesagt (ut dixi), »in manus Attonis episcopi *seu etiam* in manus Uuagoni clerici qui tunc ecclesie supradicte Zollinga praeesse videtur«. Wolfheri schenkte also seinen Besitz dem Freisinger Bischof, aber zur Verwendung für die Peterskirche zu Zolling. Genauso tradiert Erchana den von ihr erworbenen Besitz an die Kirche der hl. Maria und des hl. Corbinian, d. h. an die Domkirche zu Freising, aber auch an die des hl. Lambert zu Dachau. Die Siedlung Dachau hatte also 805 bereits eine eigene Kirche mit dem auffälligen Lambertpatrozinium.
[55] Trad. Freis. 511.
[54] *Karl Glöckner:* Codex Laureshamensis. 3 Bde., Darmstadt 1929 bis 1936. (Im folgenden zitiert als CL mit Nummer). Hier CL 1664, 1975, FUB 246.
[55] FUB 71.
[56] *Gockel:* Königshöfe 197, 250.
[57] FUB 72.
[58] FUB 213.
[59] FUB 246.
[60] FUB 277.
[61] *Gockel:* Königshöfe 238–256.
[62] *Gockel:* Königshöfe 243–245.
[63] FUB 246.
[64] Trad. Freis. 370. Das Lambertpatrozinium steht später in Bayern in auffälliger Verbindung mit den Aribonen. Ohne Zweifel hat *G. Diepolder* (Die Herkunft der Aribonen. ZBLG 27 ‹1964› 87, 105) recht, wenn sie Arpio und seine die Lambertkirche zu Dachau beschenkende Schwester Erchana zu den Vorfahren der sogenannten Freisinger Aribonen rechnet. Um 930 tauscht der Edle Jacob – auch er ein Aribone – eine Kirche zu Dachau ein; alles spricht dafür, daß es sich um die schon von Erchana beschenkte Kirche handelte (Trad. Freis. 1074). Angesichts der Beziehungen der frühen Aribonen in den Raum Mainz wäre zu bedenken, ob nicht die Berufung des Aribonen Aribo zum Erzbischof von Mainz auf diesem Hintergrund zu sehen ist. Auffälligerweise kommen spätere typische Aribonennamen wie Aribo (= Erbio), Egilolf und Otakar (= Ozi) schon um 800 in dem Personenkreis im Raum Mainz vor, der damals deutliche Sippenbeziehungen in den Raum Dachau mit dem dortigen Lambertpatrozinium hat. Es soll auch darauf aufmerksam gemacht werden, daß in dieser Urkunde von Arpio und Erchana wieder ein Träger eines -hram-Namens vorkommt, Uuillahram (vgl. Waluhram, Cunthram), der einzige Laie mit diesem Namen in den Freisinger Traditionen. Sechs Jahre später schenkt ein Williram an Fulda, letzter Zeuge ist ein Otacar (CDF 421). Dieser Williram ist dann 825 Spitzenzeuge in Dienheim (CDF 464, vgl. 596 von 824).
[65] CL 1967.
[66] *Gockel:* Königshöfe 289–293.
[67] *Gockel:* Königshöfe 252–255.
[68] *Gockel:* Königshöfe 306.
[69] Trad. Freis. 197.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Gottfried Mayr, Göttinger Straße 2, Mitterham, 8202 Bad Aibling

Zur Gründung des Augustiner-Chorherrenstifts Indersdorf

Von Markus Sattler

Die Erforschung der Gründung bereitet oftmals die meisten Schwierigkeiten in der Geschichte eines Klosters, zuweilen mit daher, weil manche Ordensniederlassungen versuchten, sich ein ehrwürdigeres Alter zu geben, als dies wirklich der Fall war, oder auch weil viele Originaldokumente, die nähere Auskünfte über das Gründungsjahr und die Umstände einer Fundation geben könnten, im Laufe der bewegten Geschichte eines Landes verloren gingen. Sicher könnten auch viele Gründungszusammenhänge aus Urkunden anderer Klöster erschlossen werden, die aber in Verbindung mit der Gründungsgeschichte eines bestimmten Klosters überhaupt noch nicht berücksichtigt wurden. Gerade das ist auch ein Grund mit dafür, daß die Forschungsarbeit nie ganz abgeschlossen werden kann und immer wieder neue Erkenntnisse die alten ergänzen oder aber im Extremfall sogar teilweise zunichte machen werden.
Trotz dieser Problematik sollen nun im folgenden bisherige Forschungsergebnisse über die Gründung und erste Besiedelung des Augustiner-Chorherrenstifts Indersdorf zusammengefaßt, verglichen und soweit möglich bewertet werden.

Der Stifter

Der Beginn einer Untersuchung zur Gründungsgeschichte eines Klosters befaßt sich immer mit dem Gründer oder Stifter. Im Fall Indersdorf gibt ein päpstliches Schreiben aus dem 12. Jahrhundert die ersten Auskünfte über den Fundator. Der Bulle des Papstes Calixtus II. aus dem Jahre 1120 oder 1122 ist zu entnehmen, daß ein